

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1954

Ausgegeben Schwerin, Dienstag, den 12. Januar 1954

Zur Ehre Gottes und zum Dienst seiner Kirche!

Inhalt:

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

1. Kirchengesetz vom 1. Dezember 1953 über Änderung der Lebensordnung der Evang.-Luth. Kirche Mecklenburgs
2. Ordnung der Konfirmationshandlung

3. Wahlen zur V. ordentlichen Landessynode
4. Pfarrbesetzung
5. Schwerin, St. Nikolai Gemeindepflege-Geschenke

II. Predigtmeditationen

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

1) G. Nr. /79/II 6

Die Landessynode hat für einen Teil der künftigen Lebensordnung folgendes Kirchengesetz in ihrer Sitzung vom 1. Dezember 1953 beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Kirchengesetz vom 1. Dezember 1953 über Änderung der Lebensordnung der Evangelisch- Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs vom 18. Juni 1931

§ 1

Vom Leben der Jugend in der Gemeinde

1. Die Kirche weiß sich auch über die Konfirmation hinaus für die heranwachsende Jugend verantwortlich. Das Leben der Jugend in der Gemeinde gestaltet sich wie alles Gemeindeleben in der Sammlung um Gottes Wort und Sakrament, in Lebensgemeinschaft und Gebet (Apostelgeschichte 2,42). Die Jugend der Gemeinde nimmt regelmäßig an den Gemeindegottesdiensten teil, da „Unser lieber Herr selbst mit uns redet durch sein Heilig Wort, und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang“ (Dr. Martin Luther). Bei besonderen Anlässen können Jugendgottesdienst und Jugendabendmahlsfeiern der Jugend helfen, daß ihr Bibel und Gebet unentbehrlich und der Gottesdienst und die Gemeinde mehr und mehr zur Heimat werden. Die Jugend sammelt sich um das Wort Gottes in eigenen Kreisen. Das Herzstück des Zusammenseins ist das gemeinsame Forschen in der Heiligen Schrift. Aus ihr gewinnt die Junge Gemeinde Wachstum in der Glaubenserkenntnis und Wegweisung und Kraft für die Bewährung des Glaubens im Leben (Haus, Familie, Beruf, Schule, Freizeit).
2. Die Junge Gemeinde ist zum Dienst in Gemeinde und Kirche gerufen. Sie soll dazu helfen, daß mit ihr viele junge Menschen für Christus und sein Reich gewonnen werden. Sie erfüllt ihren Auftrag.
im täglichen Leben: zu Hause, in der Nachbarschaft und untereinander,
im Dienst an der notleidenden und gefährdeten Jugend,
im besonderen missionarischen Dienst an der fernstehenden und suchenden Jugend,
innerhalb der örtlichen Kirchengemeinde: im Gemeindegottesdienst, in der Ausgestaltung der Gottesdienste und Gemeindeabende, im Kindergottesdienst und in Jugendkreisen, im Gemeindehilfswerk und bei sonstigen missionarischen und diakonischen Aufgaben der Kirche.

3. Die Gemeindejugend ist im Jugendwerk der Kirche zusammengefaßt und weiß sich darüber hinaus mit aller evangelischen Jugend brüderlich verbunden.

§ 2

Dieses Kirchengesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Schwerin, den 23. Dezember 1953

Der Oberkirchenrat
Beste

2) G. Nr. /44/ II 21 a III

Ordnung der Konfirmationshandlung

Die Landessynode hat auf ihrer Tagung vom 30. November bis 3. Dezember d. J. beschlossen, daß die Ordnung der Konfirmationshandlung entweder nach der bisher gültigen Ordnung (nach dem Formular für die kirchlichen Handlungen von 1923) oder nach der Ordnung der Konfirmation, wie sie die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands beschlossen hat (Kirchliches Amtsblatt 1953 Nr. 3 Seite 19), stattfinden soll. Der Oberkirchenrat gibt diesen Beschluß bekannt und weist ausdrücklich darauf hin, daß jede willkürliche Veränderung der einen oder der anderen Ordnung unzulässig ist. Entweder ist nach der bisherigen landeskirchlichen Ordnung oder nach der Ordnung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands bei der kommenden Konfirmation im Frühjahr 1954 zu verfahren.

Schwerin, den 23. Dezember 1953

Der Oberkirchenrat
Beste

3) G. Nr. /184/ II I q 5

Wahlen zur V. ordentlichen Landessynode

Nach Ausscheiden der Synodalen Erf, Wilde und Ruhland sind folgende Kirchenälteste in die Synode eingetreten:

Bauer Stühmeyer, Neu Boddin
im Wahlbezirk Malchin
Frau Hartmann, Neubrandenburg
im Wahlbezirk Stargard
Lehrer Pose, Warnemünde
im Wahlbezirk Rostock-Stadt.

Schwerin, den 19. Dezember 1953

Der Oberkirchenrat
Spangenberg

- 4) G.Nr. /112/ Hohenkirchen, Prediger

Pfarrbesetzung

Die Pfarre Hohenkirchen, Kirchenkreis Wismar, ist demnächst wieder zu besetzen. Bewerbungen sind spätestens bis zum 15. Februar 1954 dem Oberkirchenrat vorzulegen.

Schwerin, den 17. Dezember 1953

Der Oberkirchenrat
Beste

- 5) G.Nr. /29/ Schwerin, St. Nikolai, Gemeindepflege-Geschenke

Geschenke

Der Schelfgemeinde in Schwerin wurden gestiftet:
Eine große ovale, rein silberne Opferschale mit ein-

gelassenem Silbergeld, eine wertvolle Meisterarbeit des Goldschmiedemeisters Schomaker, Schwerin, der dieselbe auch im Namen seiner verstorbenen Gattin und seiner Tochter zu seinem 80. Geburtstag überreichte.

Ein eichenes Lesepult mit geschnitztem Adler aus der Hand des Bildhauermeisters Mangelsdorf, Schwerin, geschenkt von der Ev. Frauenhilfe der Schelfgemeinde.

Ein großer Adventsstern für die Kirche, geschenkt von dem kirchlichen Männerkreis der Schelfgemeinde.

Schwerin, den 17. Dezember 1953

Der Oberkirchenrat

Walter

II. Predigtmeditationen

Predigtmeditation

zum 3. Sonntag nach Epiph., über 2. Könige 5,1—19 a

Der syrische Hauptmann Naeman, der aus dem zweifelnden Widerstreben zu dem Bekenntnis des Verses 15 geführt wird, ist im alten Bunde der Antityp zu dem Hauptmann von Kapernaum im neuen Bunde, der im Evangelium des gleichen Sonntags als Zeuge des Glaubens begegnet, der ihn als zum wahren Israel gehörig ausweist, ob er auch durch Herkunft und Volkstum noch so weit von ihm entfernt erscheint. Unsere Textgeschichte darf deshalb weder religionsgeschichtlich als erstes Aufleuchten des Monotheismus in einer heidnischen Welt verstanden werden, wie es eine ältere Forschung gemeint hat, noch darf durch allegorische Ausdeutung ihrer Einzelzüge die Botschaft des Neuen Testaments in sie hineingelegt werden. Das Reinigungsbad des Naeman im Jordan ist nicht, wie es Vogel in seiner bekannten Predigt über diesen Text deutet, das Taufbad des Neuen Testaments und die Erniedrigung des Syrers, in der er in die „lauwarmen Wasser des Jordans“ hinabsteigt, ist nicht die Selbsterniedrigung Jesu Christi, der sich in die noch tiefere Schlammflut hinabtauchen läßt, von der der 69. Psalm uns sagt. Überall wo der Text so allegorisch ausgelegt wird, verliert er seine Geschichtsmächtigkeit, und der Ausleger gerät in eine bedenkliche Nähe jenes Denkers, der meinte, daß religiöse Wahrheiten nicht durch zufällige Geschichtswahrheiten begründet werden könnten. Vielmehr nur da wird dem Text Gerechtigkeit zuteil, wo er in seiner strengen Gebundenheit an die alttestamentliche Offenbarungsbotschaft und zugleich in seiner in aller Verschiedenheit deutlichen Einheit mit dem Handeln Gottes in der neutestamentlichen Offenbarung gesehen wird. Dann aber bezeugt er uns eine dreifache Wahrheit:

1. Gottes Tun bleibt rätselhaft anstößig, wo Menschen es mit dem Gesetz ihres eigenen Meinens messen wollen.

Der König in Samaria kann in dem Kommen Naemans nur eine politische Falle sehen. So uralte und wohl so notwendig ist das politische Mißverstehen der Kirche. Der syrische Hauptmann empört sich gegen den ihm zugemuteten, seinem Meinen sinnlosen Befehl Elisas. So uralte und wohl so notwendig ist der Widerspruch des eigenen Besserwissens gegen Gottes Weg. Es ist der gleiche Widerspruch des Nichtverstehens, der Jesus Christus in seinem Volk begegnete, und der Gottes Gebot allezeit widerredet, wo es sich der Logik der eigenen Gedanken einordnen will. Der natürliche Mensch kann es eben nicht begreifen, daß hinter so zufälligen Ereignissen wie hinter der Gefangennahme jener israelitischen Magd Gott sub larva handelt, daß er hinter der Bittgesandtschaft des Naeman steht.

2. Gottes Tun wird zur Offenbarung seiner Herrlichkeit, wo ein Mensch sich gehorsam unter sein Gebot beugt.

Es ist gewiß noch nicht der Gehorsam und der Glaube des neuen Bundes, der Naeman gegen sein Widerstreben dem Rat der Knechte folgen läßt; es ist gewiß die sehr rationale Überlegung, daß ja das Jordanbad zumindest nichts schaden könne. Aber schon über diesem widerstrebenden Gehorsam steht die Verheißung, mit der Jesus Christus sich Lc. 5 zum Gehorsam des Petrus bekennt. Gott fordert eben noch nicht gleich den

vollen Glauben, aber eines allerdings muß geschehen: die Bereitschaft der eigenen Verlorenheit, die sein Tun an sich geschehen läßt.

3. Gottes Tun erweckt den zum Zeugen seiner Herrlichkeit, der in der Begegnung mit ihm es zu bekennen gelernt hat, daß kein Gott sei außer ihm.

Gewiß ist auch hier die alttestamentliche Grenze deutlich. Naeman nimmt eine Last Erde des Heiligen Landes mit sich, weil er nur auf ihr diesem Gott legitim dienen kann. Und Naeman erbittet sich Dispens für den heimischen Staatskult, dem er sich als erster Lehnsmann seines Königs nicht entziehen kann, und erhält ihn auch. Aber er bekennt die Herrlichkeit des Gottes Israels und steht damit bereits im alten Bunde in der Reihe derer, die nach dem Wochenspruch zu Tische sitzen werden im Reiche Gottes.

Die Predigt wird sich in den drei erarbeiteten Gedanken-gängen bewegen müssen. Sie wird davon reden, wie Gottes Weg notwendig zu einem anstößigen Rätsel wird, wo die Weisheit der eigenen menschlichen Meinungen ihm entgegentritt. Das: ich meinte in Vers 11 dürfte hier der Angelpunkt der Meditation sein. Sie wird sodann zeigen, wie das Rätsel des verborgenen Gottes zur Herrlichkeit des offenbaren Gottes wird, wo der Gehorsam ihr antwortet, und mag dieser Gehorsam im einzelnen noch so menschlich begründet sein. Gottes Weg ist immer eine Führung von Glauben zu Glauben. Sie wird endlich die verwandelnde Macht dieser Herrlichkeitsoffenbarung zeigen, die den, der sich ihr beugte, nun zum Bekenntnis und zur Anbetung ruft. Dabei wird sie sich nicht scheuen dürfen, die alttestamentliche Grenze in den Versen 17 und 18 aufzudecken und ihr den neutestamentlichen Zeugenauftrag entgegenstellen. Wo die Verschiedenheit und die Einheit des göttlichen Handelns in der Heilsgeschichte an diesem Text deutlich gemacht wird, da wird er ganz von selbst als ein Zeichen des Reiches verstanden, das auf die Erfüllung hingerichtet ist, und da ist Naeman ein Vorbote der vielen, die fern waren und durch das Blut Christi nahe geworden sind (Eph. 2, 13).

Denn viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zeiten, und deren keiner ward gereinigt denn allein Naeman aus Syrien (Lc. 4, 27). Gottes Tun im anfangenden Glauben des alten zum vollendenden Glauben des neuen Bundes zu zeigen, das ist Aufgabe und Verheißung der Predigt.

für den 4. Sonntag nach Epiph. über Kol. 2, 8—15

Christus und die Weltelemente, so überschreibt Ernst Lohmeyer in seinem posthum herausgegebenen Kommentar unseren Textabschnitt und zeigt damit die Verbindung, die von ihm zu dem Evangelium dieses Sonntags hinüberführt, das in der Geschichte von der Sturmstillung den Herrn der entfesselten Chaosmächte bezeugt.

Die Gemeinde zu Kolossae ist in Gefahr, in die geistige Abhängigkeit, Paulus sagt geradezu in die Sklaverei einer Weltanschauung zu gelangen, die der Apostel Philosophie und leeren Betrug nach der Überlieferung von Menschen nennt und die er in scharfem unaufheb-baren Gegensatz zum Glauben an Christus sieht. Wenn es auch die polemischen Ausführungen des Apostels nicht erlauben, ein klares Bild jener in die Gemeinde ein-

gedrungenen Lehre zu entwerfen, so ist doch deutlich, daß es sich bei ihr um eines der **synkretistischen** Gebilde handelt, in denen sich hellenistisches und jüdisches Erbe gegenseitig durchdringen und in deren Mittelpunkt irgendwie der Glaube an die göttliche Bedeutung der Weltelemente stand. Diese *Stoicheia tou kosmou* sind Offenbarungsort der hinter der Welt verborgenen Gottheit, in ihnen wird der göttliche Urrund der Welt greifbar, sie enthalten ihr Prinzip und Wesen, und sie sind zugleich — und das ist wie bei allen jenen hellenistischen Systemen der Schritt von der Metaphysik zur Ethik — verbindende Brücke von Gott zum Menschen und gibt damit Regel und Richtschnur seines ethischen Verhaltens. Deshalb gilt es, die ihnen entsprechenden Dogmata (Satzungen) zu befolgen, um so in Askese und Leibesabtötung zu ihnen und damit zum göttlichen Wesen der Welt aufzusteigen (2,23). In diesem Zusammenhang spielt offenbar die Beschneidung eine besondere Rolle, die hier aber nicht als Zeichen des göttlichen Bundes, sondern als Initiationsritus auf dem Wege menschlicher Askese verstanden ist. Wenn diese Weltelemente zugleich in 2, 18 als Engelmächte verstanden werden, dann rundet sich das Bild eines haeritischen Judentums, das zwar die Formen des überlieferten Väterglaubens bewahrt, aber sie mit dem Inhalt hellenistischer Metaphysik füllt und vielleicht eine Fortentwicklung des Weges darstellt, dessen ersten Anfang wir heute in den viel genannten Jericho-Texten vor uns haben. Was hat nun Paulus dieser Lehre von der Selbsterlösung, die „in der erfüllenden Gnosis der Weltelemente die Fülle der Gottheit anschaut“ und damit zur letzten Erfüllung des Glaubens hinzuführen verheißt, zu entgegnen?

Er hat ihr im letzten nur einen Satz entgegenzustellen: Fülle der Gottheit (Paulus gebraucht hier offenbar bewußt die Redeweise jener Fremdlehre) und Erfüllung des Glaubens ist allein Christus. In ihm und nicht in jenen Elementen ist die Fülle der Gottheit offenbar geworden, in ihm hat sie leibhaft Wohnung genommen, wobei es offen bleiben kann, ob das leibhaft auf sein Erdenleben geht oder nur einfach bildlich die abschließende Vollkommenheit der Offenbarung in ihm bezeichnet. Er ist Haupt aller Mächte und Gewalten, in ihm hat die Gemeinde die vollkommene Erfüllung, die ihr von jener Fremdlehre verheißen ward. „Er ist von Gott her der Ort seiner Wirklichkeit und Wahrheit, er ist von der Welt her der Ort ihrer Wirklichkeit und Wahrheit“, sagt Lohmeyer und meint damit: die Offenbarung Gottes in seinem eigentlichen Wesen und die Heimführung des Menschen zu seinem eigentlichen Wesen, beides geschieht ausschließlich in Christus. Es ist der gleiche Gedanke, den Luther in der berühmten Stelle seiner Römerbriefvorlesung so ausgesprochen hat, daß Gott durch sein „Aus sich Heraustreten uns zu unserem Zu uns selbst Kommen“ geführt hat. Denn was Paulus hier von der Fülle der Gottheit in Christus sagt, das ist bei ihm nicht ontologische Aussage einer Metaphysik, sondern das ist Beschreibung jenes eschatologischen Geschehens, das in Sterben und Auferstehen Jesu Christi sich vollzog und in Taufe und Glaube seiner Gemeinde mitgeteilt wird.

Diese Beschreibung füllt die Verse 11 und 12. Lohmeyer hat sicher richtig gesehen, wenn er darauf hinweist, daß Paulus hier dem Bekenntnis des Gottesdienstes folgt. Dann aber ist die Beschneidung an dieser Stelle ein offenbar von der gegnerischen Lehre bestimmtes Bild für den Tod Christi, in dem er den fleischlichen Leib ablegte und in dem das Todesurteil über das Fleischesleben auch der Gemeinde gesprochen ist. Dieses Todesurteil vollzieht sich an der Gemeinde in dem mitbegraben sein in der Taufe, wo die Gedanken des Apostels aus Röm. 6 zur Verdeutlichung herangezogen werden mögen, und es wird zum neuen Leben des Glaubens auf Grund der Wirkungsmacht Gottes, die ihn von den Toten erweckte. Es ist deutlich, daß Glaube hier nicht einen psychologisch greifbaren Erlebnisinhalt meint, sondern die Wirklichkeit des neuen Gott gewirkten Lebens, das der Gemeinde in Christus zuteil ward. Der Genetiv *tes energieas* ist nicht, wie es im Urtext naheliegen könnte, als Genetiv des Objekts: Glaube an die Wirkungsmacht Gottes, sondern, wie es auch Luther versteht, als Genetiv des Ursprungs zu nehmen. Glaube ist die Weise, in der Gottes Leben schaffende Macht sich an uns erweist, und steht deshalb in der Mitte zwischen der Auferweckung Christi

zu Ostern und der Auferweckung aller am Jüngsten Tage. Die Gemeinde ist hineingenommen in das Christus-Geschehen und hat darin die Fülle göttlichen Lebens empfangen.

Das bedeutet aber — und das ist nun der Gedanke in den Versen 13 bis 15 — Freiheit von allen Mächten, die sie solange knechteten. Ihre Gefangenschaft unter Sünde und Tod ist aufgehoben. Der Schuldschein ist ausgelöscht, der gegen uns zeugte. Es wird auch hier exegetisch nicht sicher zu entscheiden sein, ob an eine Schuldverpflichtung des Menschen gegenüber dem Satan gedacht ist, der unerbittlich den Menschen zur Sünde und damit zum Tode treibt. Dann wäre mit den Dogmata die Forderung jener Fremdlehrer gemeint, die in selbst gewählter Ueberfrömmigkeit göttliches Leben suchen und in Wirklichkeit sich immer tiefer in die Sünde der Selbstgerechtigkeit und der Selbsterlösung verstricken. Es kann aber auch wie bei den Rabbinen an das Schuldbuch Gottes gedacht sein, in dem er die Sünde der Menschen festhält, jene Sünde, die durch die Dogmata des Gesetzes — dann wäre hier an das mosaische Gesetz gedacht — nur immer größer gemacht wird. Wie dem auch sei, diese Schuldknechtschaft, in der Gesetz, Sünde und Tod den Menschen sich gegenseitig zutreiben, ist aufgehoben. Gott selbst, der anders als bei Luther auch in den Versen 14 und 15 als Subjekt zu nehmen ist, hat in der Kreuzigung Jesu diesen Schuldschein ans Kreuz geheftet und damit annulliert (s. 2. Kor. 5, 21). Im Hintergrund der hier gebrauchten Bilder mag der Ritus des Versöhnungstages stehen, in dem der Bock dem Azazel übergeben und damit die Sünde selbst aus dem Volke hinweggenommen wird. Damit ist aber als letztes zugleich die Freiheit von allen Mächten errungen. Wie ein Herrscher einen abgesetzten Statthalter der Insignien seines Amtes entkleidet und ihn dann öffentlich als entmachteten hinstellt, so hat Gott in Christus jene Mächte ihrer Gewalt entkleidet, er hat sie öffentlich als ohnmächtig bloßgestellt und über sie in Christus (*en auto*) den Triumph errungen.

„So ist der Gemeinde gezeigt, was ihr die Verkündigung Jesu gebracht hat: eine klare Stellung gegenüber ihrer Schuld: sie ist verziehen; gegenüber der Verurteilung des Gesetzes: sie ist erledigt; gegenüber den Mächten des Geistesreichs: sie ist von ihnen frei. Was wollen sie noch darüber hinaus auf neuen Wegen und bei andren Heilsmittlern suchen?“, so Schlatter in seinen heute wieder allen zugänglichen Erläuterungen zu unserem Text. Damit ist dieser Text reines Evangelium, das die ganze Fülle der in Christus der Gemeinde geschenkten neuen Lebenswelt aufschließt und mindestens als ein sehr deutliches Korrektiv all der heute unter uns umgehenden Versuche gehört werden will, durch eine neue Gesetzlichkeit geistliches Leben zu wecken. Die Predigt wird gut tun, dem oben aufgezeigten Gedankengang des Textes zu folgen. Sie wird zuerst von der **Herrlichkeit des Christus gegenüber der Welt** zu reden haben. Nicht der erhabene Lehrer der Menschheit, nicht der Schöpfer einer vollkommenen Sittenlehre, nicht der Vorbote einer neuen gerechteren Lebensform, der Offenbarer des Vaters, in dem die ganze Fülle göttlichen Lebens offenbart ist, das ist der Christus unseres Glaubens. Man wird in diesem Zusammenhang die Gemeinde vor die Frage stellen müssen, warum sie eigentlich sich zu Christus bekennt. Nur weil der Glaube an ihn zur Erziehung der Kinder oder zu eigenem moralischen Leben verhilft oder weil er der Offenbarer des Vaters schlechthin ist? Sie wird sodann von der **Herrlichkeit der Gemeinde in Christus** reden. Sie ist begraben durch die Taufe in den Tod, sie ist hineingenommen in sein neues Leben, ihr Glaube ist ewiges Leben Gottes und damit Anbruch der Auferstehungswelt. Man wird hier der Gemeinde zeigen müssen, wie ihr Glaube nicht nur ein schmerzlicher Notbehelf, sondern in all seiner Angefochtenheit höchste Gabe und reales Teilhaben am ewigen Leben ist. Sie wird schließlich die **Freiheit der Gemeinde in der Welt** bezeugen. Der Sieg des Herrn über die Mächte ist ihr zugeeignet. Sie hat die Freiheit von Gesetz und Sünde, die Knechtschaft unter die Sünde ist überwunden, sie kann einen neuen Anfang machen, weil Christus ihn für sie gemacht hat. Sie hat die Freiheit über allen Welt- und Schicksalsmächten. Es gibt keine geheimen Hintergründe der Natur, denen sie mit zauberhaften Praktiken begegnen müßte, und es gibt keine Schicksalsmacht, deren Willkür sie preisgegeben wäre. Sie hat in Christus

die Freiheit von allem Gesetz, damit aber auch zugleich die Freiheit zum Gehorsamsleben einer neuen Existenz. Dem Prediger wird ein sorgfältiges betendes Bedenken eines Liedes wie: Jesus Christus herrscht als König helfen können, in diesem Text die Herrlichkeit des Christus und die Herrlichkeit seiner Gemeinde zu bezeugen.

für den letzten Sonntag nach Epiph. über Habakuk 3, 3—4, 11, 18, 19.

Die für die Predigt ausgewählten Verse können nur im Zusammenhang des ganzen Habakuk-Gebetes verstanden werden, das das 3. Kapitel des Prophetenbuches füllt und in dem der Prophet die Natur und Menschenwelt erschreckende Herrlichkeit des zum Gericht hereinbrechenden Gottes schildert. Aus fernem Südländ, in dessen einsamer Wüste einst in den Anfangszeiten Gott sich den Vätern offenbarte, bricht sein Lichtglanz auf. Seuchen und Krankheit sind seine Vorläufer (v. 5), Berge und Höhen zerfließen unter seinem Schritt (v. 6), die Zelte der Nomaden erbeben vor ihm (v. 7), aufs neue geschehen die Wunder der Urzeit: die Urflut beugt sich seinem Zorn (v. 8, 15), die Gestirne des Himmels halten in ihrem Lauf inne (v. 11). Aber alles Erschrecken, das über die Natur kommt, ist nur Vorbote der Schreckensgerichte, in denen er das Haupt des Gottlosen zerschmettert (v. 13) und der Völker Empörung in seinem Grimm zerbricht (v. 12). Es sind die Bilder der Endgeschichte, wie sie in der Elia Theophanie (1. Könige 19,11 ff.) und in den Schilderungen mancher Psalmen (Ps. 2 und 98) ihre Vorbilder haben und in den Schauungen der Offenbarung sich erfüllen. Aber der Himmel und Erde bewegende Gott, vor dem die Berge vergehen und des Weltmeers Wasser fliehen, er kommt als der mächtige Helfer seines Volkes (v. 13), der ausgezogen ist, es von der Uebermacht seiner Bedränger zu befreien, und ob deshalb auch der Prophet bis in den Grund seines Wesens vor ihm erschrickt (v. 16), so endet doch sein Geist in dem dankbaren Jubel der Freude, dem Gott zu Ehren, der seines Lebens Kraft und Stärke geworden ist. Offenbar ist es bei der Auswahl der Predigtverse darum gegangen, die Einheit von Gericht und Gnade Gottes zum Ausdruck zu bringen. Wo Gott sich offenbart, da ist das immer zuerst tiefstes Erschrecken und Entsetzen, das nicht nur die Welt, das auch den Propheten bis in den Grund seines Wesens erbeben läßt, aber da ist das zugleich gnädige Zuwendung Gottes, der den vor ihm Erschrockenen seines Beistandes und seiner Hilfe gewiß macht. Darin liegt aber zugleich die Brücke, die diesen Text mit dem Evangelium dieses Sonntags, der Verklärungsgeschichte verbindet. Auch in ihr ist es zuerst die erschreckende Heiligkeit, die in der vom himmlischen Lichtglanz durchstrahlten Wolke aufleuchtet und die Jünger entsetzt zu Boden stürzen läßt, aber es ist zugleich gnädige Zuwendung zu den gleichen Jüngern, die sie Zeugen dieser Stunde werden läßt und ihnen das Geheimnis ihres Meisters auftut. Eine Predigt über die ausgewählten Verse wird deshalb auch gar nicht möglich sein, ohne

ständig zu jener Geschichte hinüberzuschauen, in der es von Gott her beglaubigt erscheint, was der Prophet in visionären Bildern als Inhalt seines Gebets und seiner Hoffnung ausgesprochen hat. Sie wird beides bezeugen müssen:

1. Wo Gott kommt, da geschieht es in heiligem Feuer seines verzehrenden Gerichts, vor dem Menschen in Furcht und Schrecken vergehen.

Es wird hier der Gemeinde gezeigt werden müssen, wie irrtümlich es ist, zu meinen, der Gott der Furcht sei eben nur der Gott des alten Testaments, der für uns durch den Gott der Liebe abgelöst sei. Ueberall, wo Gott kommt, da ist das nicht zuerst Beseligung, sondern furchtsames Erleben, auch und gerade im Neuen Testament. Von hier aus fällt auch ein Licht auf die heute wieder so lebendig gewordene Frage nach dem „grausamen“ Gott, an dessen Liebe man nicht mehr glauben könne. In allen solchen Erfahrungen — und wer machte sie nicht in der Seelsorge täglich neu — offenbart sich die Wirklichkeit des verborgenen Gottes, der außer Christus immer als ein verzehrend Feuer (Hbr. 12, 29) begegnet. Aber — und das ist nun das Wunder des Evangeliums, das jetzt mit gleicher Eindringlichkeit zu bezeugen ist —

2. Wo Gott kommt, da geschieht es in der Barmherzigkeit Jesu Christi, indem er sich dem zu Tode Erschrockenen gnädig zuwendet und ihn zu freudiger Dankbarkeit erweckt.

Das ist das Trostamt, dessen wir gerade in unseren Tagen zugleich mit allem Ernst der Gesetzespredigt wieder warten sollten, daß wir die am Glauben und am Sinn ihres Lebens Verzweifelten vor Jesus Christus führen und in ihm ihnen die ewige Barmherzigkeit zeigen, die wie in der verborgenen Stunde der Verklärung wohl jetzt erst nur in der Verborgenheit des Glaubens geschaut wird, in der aber zugleich die Wirklichkeit der kommenden Vollendungswelt jetzt schon ergriffen werden kann. Wenn die Ausleger des Habakuk-Psalms recht haben, so ist dieses Hoffungsgebet des Propheten später für den gottesdienstlichen Gebrauch im Tempelkultus eingerichtet. Diese Beobachtung mag uns ein Hinweis sein, jenes Kommen in Gericht und Gnade nicht nur in geschichtlichen und psychologischen Erfahrungen zu suchen, sondern es am Gottesdienst der Gemeinde deutlich zu machen, dessen Kyrie und Gloria ja nichts weiter bedeutet, als was in zitterndem Erbeben und in freudiger Dankbarkeit im Gebet des Propheten ausgesprochen ist. Weil Gott im Gottesdienst kommt, in dem Wort, das er von Jesus Christus bezeugt, in dem Sakrament, in dem er selbst gegenwärtig ist, darum vermag der Gottesdienst den hellen Schein in unsere Herzen zu geben, von dem der Wochenspruch redet. Die göttliche Einheit von Gericht und Gnade in der Person Christi zu zeigen, das ist die Aufgabe der Predigt an diesem Sonntag und darin bezeugt sie zum letzten Male seine Herrlichkeit.